**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 23 (1950-1951)

**Heft:** 6

**Artikel:** Geschichte ist die schwächste Stelle unserer Prüfungen : zu den Rekrutenprüfungen 1949

**Autor:** Bürki, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-851202

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

am Schluß zu stehen: «Ich weiß, Sie gönnen mir die Freude, viel und oft von Ihnen zu vernehmen, was Ihre teuren Lieben machen und wie sie unter Ihrer Leitung der edlen Bestimmung entgegenwallen, deren der Mensch auf Gottes Erde fähig, wenn er nicht unglücklicherweise von seinen wahren Höhen in arme Tiefen hinabgezogen wird» (143).

*Anmerkung:* Der vorliegende Aufsatz von Professor Spranger erschien erstmals im Augustheft 1950 der Monatsschrift «Pädagogische Welt», Donauwörth. Die Darlegungen Professor Sprangers sind derart anregend und bieten so mannigfache neue Gesichtspunkte, daß wir uns freuen, den Aufsatz mit Zustimmung der Redaktion unsern Lesern vermitteln zu können.

# Geschichte ist die schwächste Stelle unserer Prüfungen

Zu den Rekrutenprüfungen 1949

*Vorbemerkung der Redaktion.* Vor kurzem veröffentlichte der Eidgenössische Oberexperte für die pädagogischen Rekrutenprüfungen, Schulinspektor *Dr. F. Bürki*, Bern, seinen offiziellen Bericht über das Ergebnis der im Jahre 1949 durchgeführten Prüfung von 27 000 Rekruten. Der Bericht ist frei von bürokratischem Staub und gibt ein überaus interessantes, frisches Bild von den Ergebnissen und Problemen der pädagogischen Rekrutenprüfungen. Es fehlt uns leider der Raum, um auf alle Kapitel des Berichtes einzugehen. Für dieses Mal greifen wir jenes Problem heraus, welches zweifellos das aktuellste und im Bericht selbst auch am stärksten hervorgehoben wird. Wir veröffentlichen nachfolgend die Expertenberichte mit Wortlaut.

## *Warum sind die Ergebnisse der Prüfung in der Geschichte so bescheiden?*

Von Oberexperte Dr. F. Bürki, Bern

Im letzten Bericht äußerten sich mehrere Mitarbeiter, darunter der Stellvertreter des Oberexperten, zum Thema der Prüfung in der Geschichte. Jeder Experte wird ihr Urteil bestätigen, daß die Kenntnisse auf diesem Felde in der Regel ausgesprochen karg sind. Das Teilgebiet Geschichte wird von den Prüfungen denn auch vielfach stiefmütterlich behandelt. Man schneidet es häufig erst in den letzten zwei drei Minuten an, und die Rekruten sind herzlich dankbar dafür, wenn das grausame Spiel nicht lange dauert.

Die Unkenntnis der Hauptdaten und der Wesenszüge unserer schweizerischen Vergangenheit ist in der Tat auffällig. An sicherem Wissen darf vielleicht bei annähernd der Hälfte der jungen Leute das Geburtsjahr der Eidgenossenschaft vorausgesetzt werden, viel mehr nicht. Die Namen Morgarten, Sempach, St. Jakob, Dornach, Grauholz, vom Experten ausgesprochen, wecken bei einer großen Zahl nicht mehr als verschwommene Erinnerungen; ein Schimmer schwachen Wiedererkennens geht über die Gesichter, ein vorüberwehender Klang von einst streift flüchtig das Ohr. Die Lösung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich, die Katastrophe von 1798, die Geburt der modernen Schweiz 1848 — die großen Themen unserer Geschichte sind der Mehrzahl der jungen Schweizer nicht bewußt.

Die Tatsache, daß geschichtliches Wissen bei unseren Zwanzigjährigen nur spärlich vorhanden ist, verleitet Schulleute — und nicht nur Schulleute — oft zu alarmierenden Feststellungen. Die Rekrutenprüfungen werden zum Anlaß genommen, dem Geschichtsunterricht eine schlechte Note zu verabfolgen. Gelegentlich hört man selbst die Frage, ob sich angesichts der mageren Ergebnisse die Anstrengung der Schule überhaupt lohne, ob die Geschichte dem Verständnis des Volksschülers überhaupt zugänglich sei. Es scheint sich hier also um ein Entweder-Oder zu handeln: entweder wird der Geschichtsunterricht weitherum mangelhaft erteilt oder aber die Schüler sind nicht reif für geschichtliche Unterweisung.

So einfach, wie es diese Alternative will, liegen die Dinge indessen nicht. In sehr vielen Schulen genießt die Jugend einen guten Geschichtsunterricht. Ein guter Geschichtsunterricht heißt aber in jedem Falle ein Unterricht, der dem Schüler hinsichtlich des Stoffes und der Darbietung gemäß ist. Der beste Maßstab dieser Angemessenheit ist der Grad der Anteilnahme, die die Schüler für den Stoff aufzubringen vermögen. Wer wollte nun leugnen, daß die Geschichtsstunden häufig zu den beliebtesten zählen? Wo dies nicht zutrifft, wo Geschichte nicht anspricht, dort fehlt es an der kindesgemäßen, altersgemäßen Zurüstung des geschichtlichen Stoffes oder aber an der geeigneten Stoffwahl. Unsere Schüler, Buben wie Mädchen, sind fast alle von einem schlummernden Interesse für historisches Geschehen, für historische Taten und Gestalten erfüllt. Es bricht auf, wenn dem Lehrer die Gabe der fesselnden Erzählung auch nur einigermaßen eignet.

Der Geschichtsunterricht hat vor allem *altersgemäß* zu sein. Das besagt, daß er zuerst und hauptsächlich auf das Gemüt und auf die Phantasie des Schülers wirken muß. Eine Lehrweise, die den ge-

schichtlichen Stoff nicht nach seinem Gemütsgehalt sichtet oder die dem jeweiligen Stoff innewohnenden Gemütsinhalte nicht lebendig macht, läßt den Schüler kalt, mag sie rein methodisch noch so einwandfrei sein. Methodisch richtig ist übrigens nur, was auch psychologisch richtig ist.

Gewiß, ein rechter Geschichtsunterricht wird auch den Verstand schulen, die Überlegungskraft fördern; auf den obern Stufen der Volksschule muß das durchaus bewußt geschehen. So kann an der Vorgeschichte des Bauernkrieges das Problem der Preisbildung, das Spiel von Angebot und Nachfrage leicht faßlich entwickelt werden; so ist es auch nicht schwer, an der industriellen und landwirtschaftlichen Umwälzung nach 1800 geschichtliche Ursache und Wirkung deutlich zu machen.

Wie in der Geschichte selber emotionale und rationale Kräfte am Werke sind, wobei die emotionalen die mächtigeren zu sein scheinen, so müssen beide, Gemüt und Verstand, im Geschichtsunterricht zu ihrem Rechte kommen. Und zwar verhält es sich so, daß das Gemüthafte der tragende Grund des Unterrichtes in der Geschichte bildet; fehlt er, macht man Geschichte wesentlich zur Kopfangelegenheit, dann kann die Beschäftigung mit der Vergangenheit kaum Wurzeln treiben, weil keine echte Anteilnahme möglich ist. Fühlt sich aber das Herz des Schülers angerührt, dann dürfen wir auch dem Kopf des Schülers etwas zutrauen.

Allerdings nicht alles. Erörterungen über die verwickelten Herrschafts- und Besitzverhältnisse in den Urkantonen zur Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft bleiben unfruchtbar; ebenso übersteigen rein politische Fragen, zum Beispiel sehr vieles von dem, was in den Volksschulen über Verfassungen geredet wird, die kindliche Fassungskraft. Und namentlich überschätzen wir leicht die Fähigkeit des Schülers, in geschichtlichen Zusammenhängen zu denken. Seinem Alter fehlt das echte Bedürfnis — und damit auch das Vermögen — geschichtliche Ereignisse als Stufen einer bestimmten Entwicklung zu sehen; ein solches Zusammenschauen setzt reflektierende Betrachtung voraus, die nicht seine Sache ist. Den Volksschüler lassen die großen Zusammenhänge über die Jahrhunderte hin kühl. Er hört sich das an, er «lernt» es sogar, aber es spricht nicht zu ihm, es wird ihm nicht geistiger Besitz. Denn was uns nicht wirklich anspricht, das können wir uns geistig nicht einverleiben.

Was sucht der Schüler in der Geschichtsstunde? Das farbige Bild, die dramatische Szene, Gestalten, die ihn begeistern. Das beste an der Geschichte sei der Enthusiasmus, den sie wecke, sagt Goethe. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, sei wiederholt, daß selbstverständlich auch in der Geschichtsstunde Gedankenarbeit zu leisten ist; aber sie darf nicht das vorherrschende Anliegen sein. Man wird sich vor Augen halten, daß nicht die Reformation an sich den Schüler interessiert, sondern die Gestalt Luthers, die Gestalt Zwinglis; nicht die Französische Revolution an sich, sondern die Revolutionsmänner und dann vor allem Napoleon. Nur mittels der an diesen Gestalten gewonnenen Gefühlswerte kann es gelingen, einen geistigen Zugang zu diesen so schwierigen Stoffen zu finden.

Das Bedürfnis, die geschichtlichen Ereignisse in großen Zusammenhängen zu erfassen und sich mit geistigen Bewegungen vertraut zu machen, entwikkelt sich verhältnismäßig spät. Beim Gymnasiasten, beim angehenden Lehrer darf es vorausgesetzt werden, und gewiß wird man auch in der Fortbildungsschule versuchen, die Hauptgeschehnisse und Hauptzüge der eidgenössischen Vergangenheit in ihrer Verflechtung zu erkennen und zu einer sinnvollen Übersicht zu ordnen.

Ein examenfertiges Wissen in der Geschichte werden wir bei den Rekrutenprüfungen nur in Ausnahmefällen erwarten dürfen. Selbst wenn es einmal vorhanden war, hat es sich beim Zwanzigjährigen lange schon verflüchtigt. Wirtschaftliche, geographische, staatskundliche Gegebenheiten prägen sich dem Bewußtsein dauernd neu ein, sei es durch unmittelbare Erfahrung, sei es durch die mannigfaltige Aufklärung in Wort und Bild, wie sie vor allem durch die Presse geboten wird. Jeder von uns macht Tag für Tag ein bescheidenes Repetitorium in jenen Gebieten durch; das Leben in der Gemeinschaft, in der Gegenwart bringt das mit sich. Es ist ein Wissen, das sich durch das Leben auffrischt oder neu bildet und das durch ständige Wiederholung sich festigt und zum Besitz wird. Sicherlich sind solche Kenntnisse sehr zufällig, einseitig, lückenhaft, aber sie sind da.

Für das Fach Geschichte ist das öffentliche Leben, die Teilnahme am Staat kein Repetitorium. Erinnerungsfeiern können die mangelnde Erfahrung nicht ersetzen. Die Rekruten hatten in den Prüfungen von 1949 in der Regel vergessen, welchem geschichtlichen Ereignis die vaterländischen Veranstaltungen von 1948 galten. Die Geschichte handelt eben von Vergangenem, sich nie wieder so Ereignendem; das geschichtliche Geschehen ist dem unmittelbaren Blick entzogen; es spielt nicht vor unseren Augen; es wiederholt sich nicht in der Gegenwart; es wird nicht handgreiflich in dem Sinne, wie geographische, wirtschaftliche und staatskundliche Fragen handgreiflich

werden können. Daß sich die in der Schule erworbenen geschichtlichen Kenntnisse nach Schulaustritt bis auf spärliche Reste verlieren, ist deshalb ganz natürlich; sie werden ja durch keine Erfahrung wieder und wieder in Erinnerung gerufen. Am ehesten sind Kenntnisse noch dort vorhanden, wo die Schule es sich angelegen sein ließ, ein paar Hauptdaten dem Gedächtnis fest einzuprägen.

Daß die Rekruten bei der Prüfung im Teilgebiet Geschichte besonders zurückhaltend sind, liegt somit in der Natur der Sache. Es wäre völlig falsch, daraus die Nutzlosigkeit des Geschichtsunterrichts zu folgern. Vergessen wir nicht, daß, wie schon Pestalozzi und Gotthelf lehrten, die eigentliche Absicht des Unterrichtens nicht in der Stoffvermittlung liegt, sondern in der Weckung und Förderung der Geistes- und Gemütskräfte; der Stoff ist vor allem Mittel, nicht Selbstzweck. Wir dürfen den Ertrag der Schulbildung nicht einseitig nach dem Grad der Kenntnisse beurteilen, am wenigsten im Fach Geschichte. Bildung ist was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, lautet ein bekanntes Wort. Die Formel ist gewiß überspitzt; zu jeder Bildung gehören auch Kenntnisse. Aber im Kern trifft sie zu. Lassen wir uns nicht entmutigen, wenn bei der Prüfung in Geschichte das Tatsachenwissen spärlich fließt. Es wurde an dieser Stelle schon einmal darauf hingewiesen, daß die starken vaterländischen Antriebe, die von einem lebendigen Geschichtsunterricht ausgehen, weiterwirken, auch wenn die Ereignisse dem Bewußtsein längst entschwunden sind. Dadurch allein schon rechtfertigt sich die Geschichte als Schulfach.

Aber eignet sie sich als Prüfungsgebiet? Ja, trotz allem. Unser Land hat eine reiche, stolze Vergangenheit; sie wirkt mächtig in die Gegenwart herein. Über diese schweizerische Vergangenheit lohnt sich mit den jungen Soldaten zu sprechen, auch wenn wir ihnen die Tatsachen in Erinnerung rufen müssen.

## *Wie prüfen wir Geschichte?*

Von Schulinspektor E. Oberholzer, Wallisellen (Kreisexperte V)

Aus den Einzelberichten ergibt sich, daß alle wichtigen Zeitepochen und historischen Ereignisse unseres Landes berührt worden sind. Die Entstehung der Eidgenossenschaft, das Söldnerwesen, die Folgen der Französischen Revolution für unser Land und der Schwabenkrieg im Zusammenhang mit dem diesjährigen Jubiläum sind am meisten berücksichtigt worden.

### *Verwendete Anschauungsmittel*

#### *a) figürliche*

Bilder von Kolumbus, Favre, Dufour, Herzog, Wille, Kardinal Schiner, Niklaus v. Flüe, Reformatoren, Pestalozzi.

Jauslinbilder, Schulwandbilder, historischer Atlas, Denkmäler, Burgen, Krieger aus dem 15. Jahrhundert, Tod von St. Jakob (Buchser), 1653 Bundesfeier in Huttwil mit Nikl. Leuenberger, Volksfest während der Revolutionszeit, Satirische Bilder aus dem 18. Jahrhundert, Alte Zollstätte, Zunftstube, Siechenhaus, Münztabelle, Kantonswappen, Bundesbrief.

#### *b) statistisch-graphische*

Verschiedene Geschichtskarten und Kartenskizzen (Oechsli, Wieland, Putzger), Bevölkerungsbewegung 1600—1940, Bevölkerungsstruktur 1850 und 1940, Bevölkerungskurve von Winterthur, Industriekarten, Darstellung der Staatsformen: Staatenbund, Bundesstaat, Einheitsstaat.

Auch die *Tessiner* haben die Bedeutung der Veranschaulichung erkannt:

E certo che se si vuole ottenere un risultato benchè minimo occorre presentare grafici, cartine, vedute.

### *Beispiele von Überlegungsfragen*

Die Österreicher zeigten den Urnern, daß sie eigentlich ein Handelsvolk sind. Wieso? Heute findet die Hälfte der Bevölkerung Beschäftigung in Industrie und Handwerk. Wie war das früher? Weshalb findet man im Walensee und Vierwaldstättersee keine Überreste von Pfahlbauten? Die Eidgenossen maßen den Städten Basel und Schaffhausen sehr große Bedeutung zu. Weshalb? Kann sich der Bauernkrieg wiederholen? Welche Namen zeigen heute noch, daß Kolumbus glaubte, in Indien zu sein? Warum hat die Verfassung von 1848 fördernd auf das Wirtschaftsleben gewirkt? Die Entstehung der maschinellen Textilindustrie brachte für viele Leute ernste Folgen. Nämlich?

Warum haben die Eidgenossen die Österreicher 1315 nicht am Rhein aufzuhalten versucht? Warum fanden die Franzosen 1798 in den Städtekantonen kleinen, in den Länderkantonen großen Widerstand? Aus welchen Ursachen heraus konnte zwischen den Kantonen der alten Eidgenossenschaft Streit entstehen? Auf Bildern wird festgestellt, daß die Burgen von Bellinzona talwärts weniger wehrhaft sind als gegen Norden. Erklärung! Warum nennt man die Gegend um den Vierwaldstättersee die Wiege der Eidgenossenschaft? (Eine Gruppe von 5 Hilfsarbeitern aus den Kantonen Schwyz und Zürich lieferte

keine Antwort auf diese Frage.) Vor 1798 konnte der Drang zum fremden Kriegsdienst kaum eingedämmt werden, nachher war es kaum möglich, 16 000 Mann aufzubringen. Erklärung! Warum hat Napoleon das Wallis zu Frankreich geschlagen? Warum hat man im Kanton Uri keine Letzinen gebaut? Am Schlosse in Lausanne ist das Bernerwappen zu sehen. (Von einer Gruppe Berner Landwirte keine Erklärung.)

Für die Gestaltung der Prüfung auf dem Teilgebiet der Geschichte macht *Hch. Frei* folgende Anregungen: Dem Mangel an gegenwärtigem Wissen hat der Experte dadurch zu begegnen, daß er den Rekruten die geschichtlichen Tatsachen gibt, die ihnen meist bekannt, aber im Moment nicht gegenwärtig sind. Schon rein aus Gründen der Zeitersparnis geschieht dies vorteilhaft an Hand von Anschauungsmaterial. Mit Vorliebe verwende ich hiezu eine Zusammenstellung verschiedener Ereignisse, die untereinander in Beziehung stehen und lasse dann nach Zusammenhängen oder nach Unterschieden suchen. Als Beispiele möchte ich erwähnen:

1. Marignano — Schweizergarde in Paris — Die roten Schweizer im russischen Feldzug.
   Fragen: Um welche Ereignisse handelt es sich? Man könnte allen drei Bildern einen gemeinsamen Titel geben. Nämlich? Worin bestehen die Unterschiede der drei Ereignisse?
2. 1315 (Morgarten), 1415 (Eroberung des Aargaus), 1515 (Marignano).
   Fragen: Erklärung der Ereignisse. Mit jedem Ereignis beginnt eine neue Epoche der Schweizergeschichte. Nämlich? (Verteidigungskriege — Eroberungskriege — Beginn der Neutralität).
3. Niklaus von Flüe — Kappeler Milchsuppe — Bauernkrieg — Errichtung eines Freiheitsbaumes.
   Fragen: Welche politischen Gegensätze kommen hier zum Ausdruck?

Wenn in diesem Sinne geprüft wird, zeigt sich doch, daß die Erfolge des Unterrichtes größer sind, als an der Oberfläche festgestellt werden kann. Es ist zu bedenken, daß die meisten Rekruten seit Jahren sich nicht mehr in geschichtlichen Gedankengängen bewegten, während sie Gelegenheit hatten, für wirtschaftliche und politische Fragen täglich in den Zeitungen Anregungen zu erhalten. Durch Zeitungslektüre werden auch Kenntnisse geographischer Art gebildet, erweitert und vertieft. Die Kenntnisse in Geschichte aber werden kaum mehr gepflegt. Wohl erscheinen auch in den Tageszeitungen hin und wieder Artikel historischer Art. Gewöhnlich sind sie aber losgelöst vom Gegenwartsgeschehen. Sie sind meistens dem Umstande zu verdanken, daß seit den erwähnten Ereignissen genau ganze oder auch halbe Jahrhunderte liegen; diese Artikel finden im Volke oft des großen Umfanges wegen nicht die gewünschte Beachtung.

Könnten die Zeitungsredaktionen zur Pflege der Bildung unseres Volkes nicht ein Mehreres für das Verständnis in Geschichte tun? Es dürfte sich natürlich nicht um lange Artikel handeln, sondern darum, bei möglichst vielen Gelegenheiten mit wenigen Sätzen auf geschichtliche Parallelen zum heutigen Geschehen und auf historische Entwicklungen hinzuweisen.

*

## *«Geschichte ist die schwächste Stelle in unseren Prüfungen»*

Von H. Lumpert, Schulinspektor, St. Gallen (Kreisexperte VI)

Geschichte ist die schwächste Stelle in unseren Prüfungen. Ehemalige Primarschüler haben in der Schule mehr Geschichten als Geschichte gehört. Einstige Sekundarschüler kennen die Geschichte Griechenlands und Roms besser als die Geschichte des eigenen Vaterlandes. Mittelschüler sind in der Weltgeschichte daheim und kennen die Schweizergeschichte als Wellenschlag europäischen Geschehens. Die Prüfung verlangt zum geschichtlichen Wissen auch geschichtliches Denken. Wir brauchen uns nur noch der wunderbaren Gabe bewußt zu sein, daß das meiste, was man einmal gelernt hat, wieder vergessen werden darf, dann türmen sich alle die Schwierigkeiten vor uns auf, die sich einer Prüfung in Geschichte entgegenstellen. Nicht umsonst hängt die Geschichte so oft wie ein kleiner Appendix am Rande einer Prüfung, nicht umsonst landet sie, weil alle Tastversuche scheitern, beim Rütlischwur, bei der Schlacht von Sempach und bei den Söldnern in Marignano. Besser, die Rekruten kennen 1291, 1386 und 1515 als gar nichts.

Aber es gibt noch eine andere Art der Geschichtsprüfung, eine die aufs geschichtliche Denken ausgeht:

Was gilt von den schriftlichen Versprechungen im Bundesbrief von 1291 heute noch? Was nicht mehr? Was ist dazu gekommen? Wo ist der heute gültige Bundesbrief?

Was war der Inhalt des Schwures der Männer auf dem Rütli? Warum haben sie sich gerade in nächtlicher Stunde und auf dieser einsamen Waldwiese getroffen? Das Rütli wurde später noch einmal der Schauplatzes eines ähnlichen Schwurgelöbnisses.

Der Eintritt von Luzern, Zürich und Bern gab dem eidgenössischen Bunde ein ganz neues Gesicht. Die Verbindung von Länder- und Städte-Orten bewährte sich erst nach inneren Reibungen. Der Mann, der in diesem Konflikte die glückliche Synthese fand?

Andere Bünde zur Lösung von der Feudalherrschaft. Vereinte Kraft macht stark: Appenzell, Graubünden, Wallis. Ritter in den Reihen des Bauern.

Die Eidgenossen tragen ihre Landesgrenzen an den Rhein, an den Jura, an den Genfersee, über die Alpen an die oberitalienischen Seen.

Die Eidgenossen dachten jahrhundertelang nicht an eine Loslösung vom Deutschen Reiche. Der deutsche Kaiser hat diese Entwicklung selbst gefördert. Die Eidgenossen lösen sich vom Reiche ab, erst mit den Waffen, später am Verhandlungstische.

Die Eidgenossen machen sich Länder und Völker untertan. Geht das nicht gegen den von ihnen verfochtenen Grundsatz der Freiheit und Unabhängigkeit? Gibt es Gründe, welche die Herrschaft der Eidgenossen über Untertanengebiete rechtfertigen?

Die Lage der Schweizerbauern nach dem Dreißigjährigen Kriege war keine rosige. Nach den Weltkriegen 1914 und 1939 glich die Lage der Bauern derjenigen nach dem Dreißigjährigen Krieg. Und dennoch ist es nicht wieder zu einem Bauernkrieg gekommen. Den Bauern stehen andere Wege für die Verwirklichung ihrer Ziele offen.

Die Franzosen haben der Eidgenossenschaft eine neue Verfassung, die Helvetische Einheitsverfassung, gebracht. Sie war für die Eidgenossen untragbar. Wieso? Und trotzdem ist etliches auch in die geltende Bundesverfassung übernommen worden.

Im Mittelalter spielte der Handwerkerstand in den Städten eine große Rolle. Auch heute treibt er recht kraftvolle Berufspolitik.

Mit dem Aufkommen der Industrie entstand ein weiterer Berufsstand. Dessen Lage war ursprünglich nicht rosig. Er hat um Gleichberechtigung mit den andern gerungen. Neue Kampfmittel. Der Erfolg?

St. Gallen hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Stickereien auf dem Umwege über Konstanz-Straßburg nach Lyon und über Innsbruck-Brenner nach Italien verschickt. Heute nicht mehr ?

Man redet von 22, aber auch von 25 schweizerischen Kantonen. Aus welchen Gründen ist es zur Teilung von drei Kantonen gekommen? Die Trennung hat verschiedene politische Konsequenzen für die sechs Halbkantone.

Im Berner und Appenzeller Kantonswappen sind Bären, im Schaffhauser Wappen ein Widder, im Bündner Wappen ein Steinbock, im Thurgauer Wappen zwei Löwen, im Genfer Wappen ein Adler. Woher diese Tierbilder in den Wappen? Wer kann mir das St. Galler, das Basler, das Unterwaldner, das Urner und Walliser Wappen erklären?

Wir stellen uns den Betrieb an einem Bahnschalter der Spanischbrötlibahn im Jahre 1847 vor.

Gotthard-, Simplon- und Albulatunnel sind noch lange nicht 100 Jahre alt. Wir denken an den Verkehr Schweiz—Italien vor ihrem Bau zurück.

Auf dem Junfraujoch wird zur Zeit eine Fernsehstation gebaut. Das ist die neueste Fernmelde-Übertragung. Welche sind heute gebräuchlich? Welche früher? Das Fernmeldewesen war immer vom Stande der Technik abhängig.

Diese Beispiele ließen sich um ein Vielfaches vermehren. Sie weichen der bloßen Aufzählung geschichtlicher Daten aus. Sie suchen den Prüfungen in Geschichte einen substantiellen Gehalt zu geben. Nicht vielerlei prüfen, nur ein geschichtliches Ereignis ins Auge fassen und dessen Ursache, Verlauf und Auswirkungen für die Zukunft miteinander überlegen. Das heißt geschichtlich denken können.

Das ist der Weg, den die Experten auch in Geographie, Wirtschafts- und Staatskunde zu gehen haben, der aber in Geschichte so schwer zu gehen ist und so wenig begangen wird. Lieber ein Prüfungsbeispiel als unbrauchbar beiseitelegen, wenn sich nicht zwanglos ein Abstecher in den geschichtlichen Sektor, der mit dem Prüfungsthema substantiell verbunden ist, aufdrängt.

# Und zum Schluß

Von Hans Fürst, Lehrer, Kerzers

Daß man den Unterricht pünktlich beginnen soll und dadurch Zeit gewinnt, dürfte unbestritten sein. Bei gutem Willen lassen sich die Lektionen ohne weiteres sehr pünktlich beginnen. Nicht ganz so einfach sind die Verhältnisse beim Schluß. In «Großbetrieben» gibt zwar die Glocke das Schlußzeichen, und es bleibt dem Lehrer nichts anderes übrig, als abzubrechen. Aber eben, abbrechen und schließen, das sind zwei verschiedene Dinge. Die Kunst besteht darin, die Lektion so zu erteilen, daß ihr Schluß mit dem Glok-